

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut in Rom

Bd. 81

2001

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nig, 1873), so daß jeder Interessierte sich dankbar des neuen Buches mit seinem Materialreichtum bedienen wird. D. G.

Eduard Winkler, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest 1905–1909. Eine Analyse der politischen Partizipation in einer multinationalen Stadtregion der Habsburgermonarchie, Südosteuropäische Arbeiten 105, München (Oldenbourg) 2000, 405 S., ISBN 3-486-56486-2, € 49,80. – Diese in innovativer Methodik durchgeführte Studie zur Wahl- und politischen Partizipationsforschung in einem multinationalen Umfeld stellt einen wichtigen Beitrag zur habsburgischen Peripherieforschung dar. Das vorgestellte Wahlanalysemodell verschränkt die Partizipationsformen (legal, illegal, symbolisch) mit der Chronologie (Wahlkampf, -organisation, -politik, Wahlakt und -resultat) und mit der Subjektiv- bzw. Kollektivebene. Aufschlußreiche Einsichten werden vermittelt in Bezug auf unterschiedliche Wahrnehmungen des Wahltags in der Stadt (als Kampf und Schlacht) und im dörflichen Umland (als Fest), auf Wahlbetrugsprozesse, auf Stimmzähleffekte durch eine gezielte Wahlbezirkseinteilung nach nationalen Kriterien und auf die hohe Wahlbeteiligung. Der Teufel steckt allerdings im Detail der Quelleneinbeziehung und -interpretation: Die Parteizeitung der slowenischen Sozialdemokraten erschien im Untersuchungszeitraum nicht, wie der Autor sagt, in Triest, sondern in Ljubljana. Die in den Jahren 1908/1909 parallel in Triest erscheinende Zeitung wurde überhaupt nicht ausgewertet. Die Einsichtnahme der Bestände des Triester Staatsarchivs erschöpft sich in gerade einmal acht Mappen. Allein zur sozialdemokratischen Wahlrechtsbewegung bleibt eine Fülle von Material unberücksichtigt. Auch unterlaufen dem Autor nicht immer verzeihliche – weil auf mangelnder Gründlichkeit beruhende – Fehlinterpretationen. Partizipationsziffern für Veranstaltungen werden unhinterfragt aus Parteipresse übernommen, ganze Zeitungspassagen in fast wörtlicher Übersetzung wiedergegeben und kaum kontextualisiert. Ein ausführlicherer Blick in die Bestände des Staatsarchivs hätte nicht nur zutage gefördert, daß in Triest bei Umzügen und Versammlungen Turatis *Inno dei Lavoratori* und nicht *Avanti o popolo* gesungen wurde, sondern auch, daß die Glückwünsche Angelika Balabanoffs zum sozialistischen Wahlsieg 1907 nicht unbedingt als Indiz für generelles überregionales Interesse an den Triester Ereignissen taugt, weil Balabanoff enge persönliche Verbindungen nach Triest unterhielt. Der Wahlforscher Winkler hätte es auch vermeiden müssen zu übersehen, daß der Führer der italienischen liberalnationalen Partei bis zu seinem Tod 1908 zum ersten, die größten Steuerzahler umfassenden Wahlkörper gehörte. Statt dessen reproduziert er den von der Historiographie längst entlarvten Mythos, dieser sei verarmt gestorben, weil er seine ganze Energie in die Verwirklichung des irreden-

tistischen Ideals gesteckt habe. Winkler kritisiert zwar zurecht den von Claudio Magris kreierten Mitteleuropamythos, sucht diesen dann aber durch eine analoge, nicht minder konstruierte europäische Version zu ersetzen. So schreibt er, der Triester Stadtrat sei ein „kleines ‚Europaparlament‘“ (301) gewesen, weil er zur einen Hälfte aus Italienern und zur anderen aus ursprünglich anderen Gegenden entstammenden assimilierten Italienern bestanden habe. Da die politischen Repräsentanten selbst sich keineswegs als europäischen Mikrokosmos definierten, sollte man sie auch im nachhinein nicht zu einem solchen stilisieren. Winkler kapituliert insgesamt vor einer differenzierteren Entschlüsselung nationaler Identitäten. Seine genealogischen Ausführungen erklären weder, wie und warum Assimilation stattfand, noch ist sie von Bedeutung für tatsächliche nationale Affiliation. Insbesondere ist es ein offensichtlicher Fehlschluß – gerade in einer Grenzregion – Nachnamen als Indiz für Nationalität heranzuziehen. Weniger – eine Konzentration auf den eingangs skizzierten und fundiert ausgeleuchteten Bereich der Wahlforschung – wäre für den Gehalt dieser Studie sicherlich mehr gewesen.

Sabine Rutar

Primo Griguolo, Grammatici, notai e uomini di cultura nel Polesine tra XIV e XVI secolo. Ricerche d'archivio, Miscellanea di studi e memorie 34, Venezia (Deputazione di storia patria per le Venezie) 2001, IX, 149 S., Lit. 25.000. – Welchen Stellenwert Bildung und Ausbildung in der Vergangenheit gehabt haben, kann man aus einer Untersuchung pädagogischer Schriften oder verwandter theoretischer Äußerungen zu erfahren suchen, doch informativer ist zweifellos der Blick in die Praxis der Schulung und der Anwendung erlernten Wissens. Für den Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten hat der Vf. in mühevoller und scharfsinniger Archivarbeit die verfügbaren Nachrichten aus einem relativ kleinen Gebiet zusammengestellt, dem Polesine di Rovigo, in dem außer dem Hauptort selbst noch das Städtchen Lendinara regelmäßig einen Schulmeister hatte, bezeugt in beiden allerdings erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. Man erfährt nichts über die Art und Weise des Unterrichts, wohl aber eine Menge über die Lebensgewohnheiten der Unterrichtenden. Sie pflegten relativ häufig zu wechseln – wohl motiviert durch die Suche nach einer Anstellung an einem prestigeträchtigeren Ort, aber möglicherweise auch einfach durch Wanderlust. Bekannte Humanisten wie Giovanni di Conversino aus Ravenna oder Ognibene Scola gaben in Rovigo nur kurze Gastspiele, ebenso der aus Portugal stammende Dichter Hermico Caiado, der in dieser Stadt vorübergehend zwischen zwei Aufenthalten in Ferrara tätig war (1499–1500), oder der Einheimische Ludovico Maria Ricchieri, genannt Celio Rodigino, der dort von 1491 bis 1499 unterrichtete, dann wieder